

selbst möglich, das Ausland dann seine Refereien entläßt und die friedlichste, heiterste, lebenswunderliche Welt zum bösen Spiele macht.

Aber wie lange?

Wird es vergehen und verlernen, warum es diesen Krieg begonnen und warum es ihn so schnell beendet hat? Wird es vielleicht seine Forderungen schleifen, seine Eisenbahnpläne der Zeit legen, seine Wasserwerke reduzieren, seine Kanonen zu Statuen für die russischen Mäurer der Wissenschaft, der industriellen Erfindung, des patriotischen Muthes umgestalten? Oder wird es gar Preßfreiheit, Rechtsgleichheit, Gemeindeverbundenheit und andere dergleichen Dinge, welche in den Staaten des Westens Mode sind, im eigenen Lande einführen wollen?

Möglich, müssen wir abermals fragen — aber nicht wahrscheinlich.

Wahrscheinlicher ist das Gegenheil von allem dem. Wahrscheinlicher ist es daher auch, daß, wenn heute der Friede, wie er nun prospectiv ist, geschlossen sein würde, nur der alte schwankende Zustand Europas hergestellt wäre; daß dann kein Staat an der Grenze des nördlichen Colosses aus dem qui vive herantäme; daß somit der unselige bewaffnete Friede, wie wir ihn in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, auf den friedlichen Krieg folgen würde, den Europa bis heute mit Russland geführt hat.

Die österreichische Nationalbank am Beginn des Jahres 1855.

I.

1. Wieder hat das große Creditinstitut des Reiches ein neues Jahr durchlaufen — das siebente seit der Suspension der Barzahlungen — ohne daß es uns die sehr Ansehliche hinterlassene hätte, w. ann sein ansehnlicher Bestand von früher wieder hergestellt werden würde. Wir sehen mit unseren Hoffnungen hinsichtlich der Nationalbank — es ist schwerlich, dies geziehen zu müssen — am Anfang des Jahres 1855 genau auf denselben Punkte, als wie bei Beginn des letztverflossenen Jahres. Nur hat sich der Betrag der in Umlauf gesetzten Noten fast um das Doppelte noch vermehrt, während der Barvorrath um eine Summe gesunken ist, die angesichts einer solchen Erhöhung kaum der Mäße werth ist. Wohin soll das mit einer solchen Gebahrung führen? Der Credit der Bank ist nach unter solchen Umständen von Jahr zu Jahr immer tiefer sinken. Im vorigen Jahre noch vorer Anfangs Januar die Banknote gegen Silbergeld bloß 15 bis 16 Procent, heute ist das Angebot um dieselbe Zeit schon bei 28 Procent und darüber gesunken. Je mehr aber der Credit der Nationalbank herabgesunken — und die politischen Zustände lassen in dieser Beziehung keinen Zweifel, desto größere Opfer wird die Bank bringen müssen, um sich später zu rehabilitiren. Warum ist also in dem letztverflossenen Jahre für die bessere Ausrichtung der Noten fast gar nichts geschehen? Die Bank von Frankreich hat, nachdem im Jahre 1848 auch dort in Folge der politischen Ereignisse die Barzahlungen eingestellt worden waren, noch in denselben Jahre mehr als 132 Millionen Francs an Silber aus dem Auslande sich herbeigeschafft und ihren Cassastand betrübend vergrößert, um die große Calamität des Zwangsverlebens vom Lande und von sich selbst wieder abzuwälzen. In Folge dieser Anstrengungen konnte auch schon im Jahre 1852 die Barfractionen wieder aufgehoben werden. Als später Ereignisse anderer Art für das Geldwesen aufgetaucht waren, hat die Bank von Frankreich ihren Metallvorrath noch mehr vermehrt und ihn sogar auf eine gleiche Höhe mit den umlaufenden Noten gebracht. Von allem dem ist bei uns nichts geschehen. Weit entfernt davon, wie andere große Credit-Institute, sich durch eigene Kräfte aufzuheben zu wollen, setzt die österreichische Nationalbank ihre ganze Rechnung auf die Hilfe des Staates, dem auch sie manche Dienste geleistet, und verzögert dabei, daß sie heute wahrscheinlich nicht mehr betrieben würde, wenn er sich durch seine heftige Gewalt im Jahre 1848 vor dem drohenden Sturze nicht gerettet hätte.

Es hat sein eigenthümliches Bewandniß in Oesterreich mit der gegenseitigen Abhängigkeit der Dienste, welche das Bankinstitut und der Staat sich unter einander geleistet haben. Die Nationalbank will dem Staate größere Opfer gebracht haben, als jene waren, die sie von ihm empfangen hat; ja sie behauptet sogar, daß der letztere ihren Mißcredit verschuldet habe und Ursache sei, daß sie ihren aufrechten Bestand von früher bisher noch nicht hergestellt habe. Allen prüfen wir die Verhältnisse nur mit ruhigem Mute. Als im Jahre 1848 durch die damals herrschende Aufregung das gefammte Vertrauen einen schweren Stoß erhielt, und die Gläubiger der Nationalbank sich zu den Cassen des Instituts hindrängen, um ihre Schuldscheine gegen Metallmünze einzulösen, da stand der Betrag der in Umlauf gesetzten Noten a d m a l höher, als das vorräthige Metall. Wir fragen, was wäre geschehen, wenn der Staat dem Institute damals nicht zu Hilfe geilt wäre und es von der Verpflichtung der Einlösung seiner Schuldscheine entbunden hätte? Die Antwort darauf kann nicht schwer sein. Die Nationalbank hätte ihr ganzes Vermögen eingebüßt und wäre so bald dem eingetretenen Um-

sturze zum Opfer gefallen. Der Staat hat sie also damals offenbar vor dem Ruine gerettet. Ehe noch der Ruin fänfmal seinen Grundrath vollendet haben wird, werden schon sieben Jahre verlossen sein, seit ihre Barzahlungen suspendirt sind und der Staat den vererblichen Zwangsvers aufrecht erhält. Hat die Gesellschaft der österreichischen Bankactionäre es jemals in ihrem Gewissen ernstlich erwogen, was dies heißt, in einem Lande den Zwangsvers eines entwerthenen Papiergeldes durch sieben Jahre fortzusetzen zu lassen? Es scheint nicht, daß sie dies bisher gethan haben; sie könnte sonst unmöglich ihre schwachen Leistungen den großen Opfern entgegenstellen, welche dem Gemeinwesen durch die Geldentziehung des Staates auferlegt werden sind.

Seit dem Jahre 1848 liegt der internationale Verkehr Oesterreichs gänzlich darnieder, und das Vertrauen, das man bis dahin in die Zahlungsfähigkeit und Redlichkeit unserer Kaufleute überall im Auslande gesetzt hatte, ist zertrümmert. Im vorigen Jahre ist es sogar schon so weit gekommen, daß Wechsel auf Lissabon oder Wien, die zwei größten Plätze der Monarchie, auf der ausländischen Handelsplätzen nicht mehr angenommen wurden! In allen Geschäftszweigen hat ein Schwanken und eine Unsicherheit Platz gegriffen, die alle Combinationen und Gewinnüberrechnungen des Kaufmannes zu nichte macht. Die Lebensmittel, Nahrung, die Arbeitslöhne, Capitalien sind um das Doppelte und Dreifache im Preise gestiegen, und die Bedingungen der Erziehung haben sich für Jedermann bis zum äußersten Maße erschwert. Dies Alles waren die Folgen der Werthminderungsfähigkeit der Valuta und der Aufrechterhaltung des Zwangsverses! Während Alles leiden mußte, blieb die Nationalbank allein verschont; sie lag im Nothe und schritt sich ihr Pflichten. Sie hat den Umlauf ihrer Noten bloß für den Betrieb ihrer eigenen Geschäfte im Jahre 1854 bis auf den Betrag von 237 1/2 Millionen Gulden eingelegt und dadurch ihre Creditpforte auf die ungeheure Summe von 1.302.785 l. gebracht. Sie konnte dies leicht thun, sie ist dem Publicum gegenüber der Leistung jeder Garantie entbunden. Dies hat sie auch in den Stand gesetzt, jedem ihrer Actionäre eine Jahresdividende von 85 l., d. i. 14 1/2 Procent auszuschütten. Solchen Begünstigungen, welchen Opfern gegenüber sollte man doch meinen, wäre die österreichische Nationalbank dem Staate moralisch bis auf ihren letzten Heller verpflichtet!

Oesterreich.

Wien. Ueber die Axt des in besonderer Mission sich hier aufhaltenden West-österreichischen Desamts ist wohl Manchem verkannt noch nichts; derselbe dürfte dem Besuche nach mit dem k. preussischen Gesandten Grafen Arnim nach bewillkommener Beiseit Abreise zum December-Beitrag sich an den bewährten hier zu erscheinenden Friedens-Conferenzen betheiligen.

Am 18. Januar ist die vierte Axt auf das National-Ansehen einzubringen. Die Eingabungen kommen in Wien wieder, wie in den früheren Monaten, sehr schon bei den Vorarbeiten geübt werden. Die Eingabungen im Magistratsgebäude bleibt den ganzen Monat hindurch offen. Axtmals ist für die eigene Universität eine ausländische Notabilität gewonnen worden in der Person des Dr. Ambr. L. bairischer Professor des Civilrechts in München, der über denselben Gegenstand hier Vorlesungen halten wird.

Von Seite des heiligen Handelsall-Comitums wird bekannt gegeben, daß die Central-Aktionen der Vorsteher der ersten österreichischen Sparcasse, des Herren Joseph Ritter v. Stettreich, Joseph Rutenhaller, L. O. Plan der, Alois Perissutti und Dr. Joh. Bapt. Zugschwerdt gegen gleichzeitige Föderung der Signaturen der Directionmitglieder St. Grelling, Alex. Freiherr v. Bach, des Herren Franz Teubler, August Norr, Michael Wittmann, Samuel Jägermeister und Joseph Mader, vorgenommen wurden.

Die neu concessirte österreichische Handelsbankungs-Aktion zeigt an, daß sie zur Aufbringung des nöthigen Stammcapitals von 600.000 l. Aktien à 250 l. auszugeben beabsichtigt, die in fünf Raten, à 20 Pct., einzubringen kommen. Die Gesellschaft wird sich als constituirte erklären, sobald 200.000 l. gezeichnet sind, und dann eine Generalversammlung abhalten. Die geleisteten Ratenanzahlungen werden zu 5 Pct. verzinster. Subscriptionsen werden bereits vom prospectiven Comite angenommen.

Die letzte, im Jahre 1851 erlassene Armee-Veranlagungsverordnung wird in Folge der veränderten Localverhältnisse in den verschiedenen Provinzen einer umfassenden Revision unterzogen.

Le. Graz, 11. Januar. (Ein neues Dienstboten-Bureau im Wenden.) Mit 1. Februar wird bei uns ein Dienstboten-Bureau entstehen, das wir der Anordnung unseres Polizei-Bezirks, Herrn Joseph v. Ritter v. Sade-Masch, zu verdanken haben. Dergleichen Einrichtung soll beinahe jedesorts bewirkt werden: Unsere Conscriptiionslisten weisen eine Bevölkerung von 60.000 Seelen, eine Kopfsatz von 21,828 Dienstleuten, Kellner und Marquiere mit eingeschlossen, aus. Welche Ziffer! Graz müßte die vornehmste Stadt der Welt sein, wenn auf zwei Einwohner schon ein Diener käme. Ungedacht dieser großen Zahl aber, die freilich höchstens auf die Hälfte her-

abfallen dürfte, ist es Dienstgebern oft nicht möglich, entsprechende Leute zu finden. Ein großer Theil dieser Conscripten lebt auf eigene Faust; die freien Handarbeiterinnen finden auch hier eine große Noth. Mit Rücksicht auf die Gesundheits-Ordnung vom 1. December 1877 und die Allerhöchsten Verordnungen vom 10. December 1850 über die Wirksamkeit der Polizeibehörden, und vom 20. April 1854 über das Abkündigungsrecht derselben, hat also Hofrath Ritter von Sacher-Masch zur Einführung eines besseren Verhältnisses zwei Punkte als maßgebend angeführt:

1. die Wärd der richtigen Einverhaltung und des Gesindes,
2. das Recht und die Verpflichtung zur Aufaufsichtigung desselben mit Wahrung der häuslichen Zucht und Ordnung.

Zur Greidung des ersten Punktes werden zwei Protocoll angelegt. Das eine, als Grundbuch, enthält genannten Aufschuß über Persönlichkeit, Heimat, Eigenschaft und bürgerliche Verwendung Aller, welche Dienste leisten; das andere, als dessen Ergänzung und kurz gefaßt, eine Uebersicht aller Diensthleien.

Nach vorgenommener Eintragung in das erste Protocoll wird jedem Dienstboten seiner ein Dienst-Consens, in Gestalt der Wanderbücher bei Handwerkern, dessen Ausbruten mit jenen des Grundprotocolls zusammenzufallen, eingehändigt. Ohne diesen Consens ist es Niemandem erlaubt, im Srager-Nayon Dienst zu nehmen. Beim Eintritte in den Dienst ist dieser Consens dem Herrn zu übergeben, welcher ihn mit dem Meldezeit hinunter 24 Stunden an das Bureau leitet. Hier wird die Eintragung des Dienstes vorgenommen und das Büchlein dem Herrn zurückgestellt, welches es bis zum Austritte des Dienstboten aufbewahrt. Erfolgt dieser, so geht das Büchlein sammt dem Dienstzeugnisse wieder an das Bureau, wo das Zeugnis von der Behörde selbst in das Büchlein eingetragen und dem Dienstboten wenn er noch keinen Dienst hat, ein Termin von 8—14 Tagen zur Auffindung eines solchen gegeben wird. Findet er, ohne es rechtfertigen zu können, keinen, so treten strengere Maßregeln gegen ihn ein.

Die Verordnung, wozu ich Ihnen das Wesentlichste hier gebracht, wird wie Alles vorstehende Auslegung erfahren, doch Gines ist nicht zu verfechten. Bei dem Umstände, daß die ganze Aufführung eines Dienstboten durch die fortwährende Reihe amtlich eingetragener Zeugnisse offen daliegt, müssen diese Consense zur Verbesserung des Dienstbewusstseins, zur Hebung der Stillsittlichkeit beitragen. Außerdem werden Dienstgeber in den Stand gesetzt, vermöge des zweiten Protocolls durch die Behörde selbst heraus- und brauchbare Dienstleute zu erhalten. Ich glaube somit, daß diese Einrichtung, sobald sie in das Leben getreten, ungleich der heutigen Lage und der erheblichen Kosten Nachachtung finden werde.

P. Prag, 10. Januar. Die Arzneikunst. Mißbrauch mit Recepten. Mit dem 1. Februar tritt auch bei uns die im Anhange zu dem neuen Pharmakopoe vom hohen Ministerium des Innern erlassene Arzneikunst, zur Verhütung einer Verwirrung und Vereinfachung der Preise arzneilicher Mittel, ins Leben. Wir können diese wichtige Verordnung nicht vorübergehen lassen, ohne eines Uebelstandes zu erwähnen, der zwar überall herrscht, aber gerade bei uns in großer Ausdehnung um sich gegriffen hat, und welchem sehr leicht abgeholfen werden könnte. Wir meinen nämlich den Mißbrauch, der mit allen Recepten getrieben wird. Es herrscht hier und wohl fast überall die löbliche Sitte bei Gesandtschaften, die vorgezeichneten Recepte für die Zukunft sorgfältig aufzubewahren, ja wir finden häufig in Häusern, die aus einer größeren Familie bestehen, ganze Sammlungen dieser vergüllten Papiere, denen die Consensform sorgfältig ihre Bestimmung auf die Wüchste schreibt. Tritt nun nach Jahren ein Erkrankungsfall ein, der sich ihnen früher einmal ereignet, so wird der papieren Schatz durchstöbert, und hat man endlich einen Zettel ausfindig gemacht, der für den gegenwärtigen Fall, ob er nun katarrh oder Diarrhöe, paßend ist, so wird er, wenn man ohnehin in Frage ist, erst dem Arzt zu legen, ohnezuweilen in die Apothek geschickt, ohne sich erst um die Bescheidenheit der Krankheit und den Unterschied des Allen und anderes viel zu kümmern. Geht sich dann noch der Umstand hinzu, daß sich der Hausvater einbildet, etwas von Quacksalberei zu verstehen, so schreibt er, um die Dosis je nach der Constitution des Patienten zu vergrößern oder zu verkleinern, getrost einige Unzen zu oder ab. Solche Fälle kommen aber durchaus nicht selten vor, ja ein Apotheker will behaupten, daß ihm unter zehn Recepten 1—5 alle vorkommen. Was durch ein solches Verfahren entstehen muß, bedarf nicht einer Behandlung aus dem Munde eines Arztes. Eine einkaufs Beschränkung des Gültigkeitsdauer eines Receptes, dem der Arzt doch ohnehin das jedesmalige Datum beizufügen muß, würde diesem für die Ärzte wie für die Patienten sehr schädlichen Mißbrauche ein baldiges Ende machen.

Böjmen. Die böhmische k. k. priv. wechselseitige Brandversicherungs-Anstalt hat, wie der Tagesb. v. A. berichtet, in dem Jahre 1854 alle ihre Ausgaben mit den laufenden Beiträgen ihrer Mitglieder zu decken vermocht, obgleich ein Nachschuß an diesen Beiträgen

von 15 Percent stattgefunden hatte. Nebstdem erlittigte die Anstalt bei 33,000 fl. C. M. an Activinteressen, wodurch, wenn nicht im Jahre 1855 besondere Verluste eintreten, abermals ein Nachschuß an den laufenden Beiträgen der Afficanten von 1856 gekehrt ist. Während nämlich bei den Activen-Gesellschaften die sich ergebenden Ueberschüsse des Einkommens über die Ausgaben als Dividende an die Unternehmern vertheilt werden, wenden die wechselseitigen Versicherungs-Anstalten solche Ueberschüsse ihren Afficanten zu, und je größer das Vermögen einer solchen wechselseitigen Anstalt wird, desto mehr kommt davon Jahr für Jahr den Afficanten zu Gute.

Ungarn. [Die kleine Ortschaft Balassa-Charmat] im Neograd-Bezirke wird nach authentischen Berichten bald eine politische Wichtigkeit erlangen. Das Bundesgericht für drei Bezirke, nämlich Neograd mit einer Bevölkerung von 188,125, Szent mit 109,760 und Sohl mit 38,130 Einwohnern, wird im genannten Orte den Dampfhit haben. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt auf 174 Quadratkilometern Flächenmaß die bedeutende Ziffer von 386,015, wieweit der dritte Bezirk Deutsche und Slaven.

Russenland. Im verflochtenen Monate waren bei der kaiserlichen Gecompt-Anstalt in Tiflis für 5,971,553 fl. 38 kr. Wechsel im Portefeuille.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. [Friedens-Engländer. Ein neuer Pact zwischen England und Russland. Zur Geschichte der russischen Kriege. Gegen die englischen Kriege.] Ob auch der Telegraph von Wien her großsprecherisch über ganz Europa einen Friedenslärm ausgeht, so müßte doch Jedem, dem die Situation kein Geheimnis geblieben ist, und der die Weisheit in ihrer ganzen Verflechtung der vielfachen Täden gesehen hat, der Zweifel an der Echtheit der Friedenspost allumane liegen. Man weiß hier heute trotz des Wiener Jubels, daß die Concessionen des kaiserlichen Hofes für den Namen des Garen noch lange nicht weitgehend genug sind, um einer neuen Annahme der gegenseitigen Bedingungen gleichzukommen. hätte Russland auch die Interpretation der Garantieforderungen, wie solche am 28. December in Wien festgesetzt worden, unumwunden angenommen, so wäre damit noch nicht der Friede acceptirt, sondern erst eine Basis für künftige Verhandlungen gewonnen. Aber es wird in diesem Welt- und namentlich über die russischen Intentionen sehr gut unterrichteten Kreise für sich angenommen, daß Gotschakoff's Zustimmung noch nicht einmal so weit geht, sondern daß er die vier Punkte in der gegenseitigen Interpretation nur als eine Unterlage oder Vorlage für neue Concessionen ansieht. Nun weiß Jedermann, wie denkbar solch eine Concession, die sich selbst die Möglichkeit zum Fortem einfallen, daß auf solchen Boden kein Feuer aus zu lassen ist. Man schreilt empor: sehr Jeder, wo er bleibe, und wer nicht, daß er nicht falle! Dazu kommt, was sich doch Niemand verhehlen sollte, daß es England zum mindesten, aber gewiß auch Österreich und Frankreich sehr fern liegt, einen Frieden mit Russland zu schließen, dessen einziger Inhalt lediglich jene vier Punkte bilden, und das weiß auch Russland, darum hat der Gzar, kaum daß sein Krieg's-Manifest bis an die Grenzen seines Reiches gelangt sein kann, Concessionen gemacht. Dies Manöver ist, auf angelast, es ist auf die Philister-Politik berechnet, welche in der Nachahmung russische Friedensliebe erkennen wollen, und vielleicht auch eine Falle für, respective gegen — Österreich! Dieses von den Weismächten zu trennen, ist der lebende Gedanke der momentanen Politik Russlands. Diese Politik meint, der österreichische Kaiserthum werde sich von kriegswürdigen Bundesgenossen trennen und als solche müßten die Weismächte erscheinen, neigten sie sich nicht nach der neuen Concession zum Frieden. Und diese Politik, so — naiv sie ist, hat schon einen Erfolg für sich. Denn Preußen ist neuerdings aus der Isolirtheit, in der es so lange verharret hat, herausgerissen, aber nicht in dem gewöhnlichen Sinne, sondern nun sich von Österreich ganz zu entfernen.

Man will wissen, das preussische Gouvernement habe einen Separat-Vertrag mit Russland geschlossen, der das Ansehen hat, österreichische Interessen, d. h. deutsche wahrzunehmen, während er Russland trotz des preussisch-österreichischen Antipathienverhältnisses sammt Insofalschkeit die Passivität Preussens garantirt. Der Inhalt des Vertrages ist: Russland wird so lange nicht aggressiv gegen Österreich verfahren, als es nicht seitens des letzteren eine förmliche Kriegserklärung erhalten hat. Das bedeutet: Russland wird Preußen nicht in die Lage kommen lassen, den vertragsgemässigen Verpflichtungen entsprechend weibl zu machen und seine Kräfte eventuell dem Dienste Österreichs, also in gewissem Sinne das Russland feindlich, widmen zu müssen. Was diese Danksagung bedeutet, ist klar, und daß nach solche Manöver erzwungen werden, wie die ununterbrochenen Störungen der Weismächte Napoleons Rede am 9. die englische Note-Erklärung u. dgl. mehr, beweist mehr noch als alle Reden, daß der Friedenslaute ein Kärm ist, daß der Schwelge noch nicht genügt und daß die Friedenslaute noch nicht nach Europa zurückgekehrt ist.

Mittlerweile läßt die russische Regierung fleißig Kräfte werben,

und hat deren schon über 100 aus Preußen nach Odesa gefandt, das nimmt Wunder, nicht nur, weil in Preußen die Sympathien sehr gering sind, und Personen gebildeter Stände doch solche Anwartschaften nicht immer verweigern, sondern auch weil öftentlich von der Annahme des russischen Anerbietens gewarnt wird. Und diese Warnungen werden mit Thatfachen belegt. So erzählt ein alter Arzt aus den eigenen Erfahrungen, wie im Frühjahr 1828, beim Ausbruche des damaligen Tinkenkrieges, in den deutschen Zeitungen ein talischerlaffter Brief erschien, welcher deutschen Aerzten, die in den russischen Felddienst treten wollten, einen Gehalt von 1600 Rubeln und Pension nach kurzer Dienstzeit verbot. Der Erzähler ließ sich dadurch zur Reise nach Petersburg verleiten; dort indessen erhielt er von dem betreffenden Staatsrathe die Auskunft, der Kaiser, der ihn verleitet, sei zuhause erschienen; es sei ein alter, vom Kaiser Alexander 1822 gefestigter Entwurf, der, man wisse nicht recht wie, in die Zeitungen gekommen sei. Sodann wurde dem Aufsammler eröffnet, er sei wohl ein in Preußen approbierter Arzt und Doctor, aber ein russischer Doctor habe mehr zu bedeuten, und dieser Grad könne hier erst nach mehrjähriger Praxis erworben werden. Der preussische Doctor reiste in seiner Unwissenheit wieder heim, aber vielen seiner Landleute fehlte es an den Mitteln zur Heimreise, und sie mußten sich, um nicht zu hungern, mit 180 Thaler preussisch Geld als jährlichem Gehalt als russische Feldärzte anwerben lassen. Eine lehrreiche Geschichte!

Mit großer Ehrlichkeit wird dagegen darüber gewarnt, daß nicht englische Werber in Preußen Geschäfte machen. Auf diese Subjecte wird gefahndet, und man will als eine Folge davon auch schon eine strengere Fremdencontrole in der Monarchie wahrgenommen haben.

Italien.

Pa. Turin, 9. Januar. [Geburt eines Prinzen. Der Telegraph nach Sardinien. Garibaldi. Die Eisenbahn von Vercelli nach Novara. Gioberti's Nachlaß.] Die königliche Familie wurde in verflorener Nacht mit der Geburt eines Prinzen beglückt. Es fällt dieser Prinz die Krone, die durch den Tod des erst kurz verstorbenen Prinzen Herzogs von Sablais entfiel, aus. Die Veröflentlichung ist in freudiger Bewegung und nimmt an den Familienfreuden des in den bürgerlichen Kreisen so geliebten Monarchen umigen Antheil. — Die untere preussische telegraphische Verbindung zwischen dem sardinischen Festlande und der Insel Sardinien ist nun in geregeltem Gange, da die Hauptorte der Insel Cagliari, Oristano, Sassari, nach Cagliari (unter sich) gebunden sind. — Von Cagliari aus schreibt man, daß General Garibaldi dort angekommen ist. Beobachtliche Demonstrationen der dortigen Anhänger hatte sich der sehr leidende Mann bringen verheben. — Die Eisenbahn von Vercelli nach Novara wird erst Mitte Februars dem Betriebe übergeben werden; die von Ghambrò nach Aste soll bis Juni vollendet sein. Die Anhänger Gioberti's sind in Angst, daß der literarische Nachlaß des berühmten Philosophen verloren gehe, da die liberale Partei sich als eifrigste Nachfolger gibt, daraus ein Autodafé zu bereiten. Hoffentlich wird dieses zum erwünschten raschen Untergang der Gioberti'schen Manuscripte seitens der Regierung das Seine beitragen. — Die in Rom entdeckten neuen Ratskammern versprechen reiche Ausbeute, und es bürsten für die Kirchengeschichte wichtige Entdeckungen gemacht werden. Bis jetzt befanden dieselben sich unter der wissenschaftlichen Untersuchung des Commandanten Bionetti, sie werden aber der archäologischen Commission Seiner Heiligkeit zugewiesen werden.

Neapel. [Der Verdrvertrag mit der Schweiz erneuert.] Der Vertrag, welchen Neapel im Jahre 1825 mit der Schweiz behufs der Stellung von einigen Regimentern auf 30 Jahre abgeschlossen, ist abgelaufen und wieder auf 30 Jahre erneuert worden. Demzufolge bleiben die Schweizerregimente wie früher bestehen. Sie zählen bekanntlich vier Infanterie-Regimenter und zwar Nr. 1 unter Oberst Mohr aus Genève, Nr. 2 Oberst Sarr aus Solothurn, Nr. 3 Oberst Moscher aus Graubünden und Nr. 4 Oberst Zeigler aus Bern. Dann ein Jäger-Battalion aus 13, in der Reihenfolge der neapolitanischen Jägertruppe, vom Oberstenmeister Michael commandirt; jedes Regiment formirt zwei Battalione, das Battalione zu 6 Feld- und 1 Depot-Compagnie, und jede Compagnie zählt 4 Officiere, 14 Unter-Officiere und 116 Gemeine, so daß sich in den 4 Infanterie-Regimentern und dem Jäger-Battalion 63 Compagnien in der Gesamtstärke von 14,332 Combatanten herausstellen, ohne die Stabs-Officiere, Regiments- und Battalions-Stäbe. Analog mit den Vorzügen dieser Truppe genießen dieselben auch ausserordentliche Vorrechte. Die sind nicht vertheilt, außer Europa, gegen ihr Vaterland oder zur See zu dienen, müssen sich bis zum 40. Lebensjahre gegen ein folgefähiges Gangebalt reuagieren lassen. Die Verbindlichkeit der Dienstleistung ist auf 6 Jahre begrenzt und müssen die Recruten zwischen dem 16. und 36. Lebensjahre stehen. Uebrigens sind die Mannschaften bei weitem nicht alle Schweizer und eine große Zahl derselben Deutsche; nur Italiener und Oesterreicher sind von der Annahme ausgeschlossen. Wenn die Schweiz diese Truppen benötigt, so ist die neapolitanische Regierung gehalten, sie auf ihre Kosten mit der

Verfassung nach Genoa zu senden und von da nach benötigtem Kriege wieder nach Neapel zurückführen zu lassen. Die Waffen werden von den Cantons im Schatzungswerte veräußert, und was die Truppen zurückführen, wieder geschickt und von der Forderung abgezogen. Wenn die Cantons von den 30 Jahren aufgehoben wird, ist Neapel gebunden, die Reislotten bis in die Schweiz, jedem einzelnen Mann den halben Sold für die noch übrige Dienstzeit, denen die 10 Jahre gebient haben, lebenslänglich den vollen Gehalt als Pension, allen andern aber, die kürzer dienen, einen Jahresgehalt als Gratification auszusahlen. Uebrigens haben die Regimenter ihr deutsches Commando und eigene, von den Cantons-Regierungen eingesetzte Gerichtspräsidenten.

Großbritannien.

5 London, 9. Januar. [Hr. v. Wiedom und die Stellung Preußens. Kessuth und die Sunday Times. Hr. v. Brunnow. Die Chartisten.] Der längere Aufenthalt des Herrn v. Wiedom in London fängt an aufzulösen. Entweder, sagt man, ist seine Mission an der Unheimlichkeit, welche von vornherein der Charakter derselben war, gescheitert; der Specialgesandte hat eingesehen, daß er um dem Monarchen eines Augenbildes dienen sollte, und die Unzufriedenheit hält ihn in einem freiwilligen Exil zurück — oder er hatte wirklich besondere Aufträge, deren Erfüllung eine Anstrengung Zeit erfordert, er hat Boden gefast, Wurzel geschlagen, und ist nun insofern, die gewonnenen Vorteile zu verfolgen. Wohlunterrichtete neigen sich der letzteren Meinung zu. Wenn auch, meinen sie, die Beziehungen des Hr. v. Wiedom zu officiellen Persönlichkeiten nicht weniger als intim sein sollten, so stehen ihm doch die Verbindungen mit höheren und leitenden Kreisen offen. Gerade weil seine Stellung keinen ausgeprägten Stempel trägt, sind der Wirkungskreis und die Mittel, deren er sich bedienen darf, minder beschränkt. Sein Wert, seine Unterhaltung können an gewissen Stellen mehr wirken, als eine Note an anderen; seine Individualität kann Stipulationen erzeugen; er ist gleichsam das persönliche Mittelglied, wo der Durchbruch des Vertrages fehlt. Einem separaten Vertrag mußte man für unzulässig erklären; separaten Vertheilungen wird man immer sein Ohr leihen dürfen. Aus einer Quelle, die ich für wohlinformirt halten muß, geben wir über die diplomatischen Auskünfte, die Hr. v. Wiedom den Ministern nach zu Hilfe zu rufen bevoollmächtigt ist, Andeutungen zu, welche ich nicht zurückhalten will. Gienach würde, falls Preußen sich endlich fassen läßt, die Perspective eines ministeriellen Besuchs in Berlin eröffnet werden. Eine Combination würde vorgebracht werden, die entweder in Gehalt eines Mitglieds des preussischen Cabinets, oder vielleicht gar in der Formation eines Ministeriums aus Altkreuzern und gemäßigten Liberalen aus Sicht treten würde. In dieser Weise würde man versuchen, die desorientierte Stimmung des preussischen Volkes zu klären, einen so notwendigen moralischen Aufschwung herbeizuführen, die öffentliche Meinung des westlichen Europa und besonders Englands günstig zu stimmen, und endlich würde eine Regierung gebildet sein, welche mit Euth an die Erfüllung der gegen Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen sich machen würde. Da demnach, wie Sie sehen, die Mission des Hr. v. Wiedom nicht blos mit den Parteireibungen Preußens, sondern auch sogar mit der Grösze des zeitweiligen Berliner Cabinets zusammenhängt, so ist es begreiflich, warum officiële Stimmen von Berlin aus so schwierig am über die Thätigkeit des Special-Abgeordneten sind, und weshalb andere, die nicht schwierig konnten, die Sendung als geradezu verschleiert dargelegt haben. Holat refero: hier gibt es eben Leute, welche behaupten, Hr. v. Wiedom beschäftige sich mit der Anstellung von Ministern, und seine Abreise werde das Signal sein, daß eine Krisis in Berlin bevorstehe.

Kessuth hat in den Sunday Times seinen ersten Beistand erhalten lassen. Sein Zusammenhang mit dem Blatt, meldet er, sei nur temporär; er habe sich auf ein Vierteljahr lang verpflichtet, den Sunday Times Abhandlungen, wie sie durch die Ereignisse des Tages eingegeben werden, zu liefern. Trotz dieser Versicherung bleiben Einige bei der Meinung, daß Kessuths Antheil an jenem Journal premeditirter Natur sei; sie sind sogar überzeugt, die Mittel zum Erwerb des Platzes für die Zwecke der Emigration seien aus Petersburg (?) gekommen. Nach der Ansicht Jdres Correspondenten gehen Diejenigen zu weit, welche in jeder Belohnung gegen die Diplomatie des britischen Cabinets eine missliche Veranlassung sehen. Gört man sie, so ist England mit russischen Agenten überlastet. Aber gerade die Organisation des Agentenwesens war die schwächste Seite an der gesandtschaftlichen Ausföhrung des Herrn v. Brunnow. Von der Macht seines persönlichen Einflusses, von der Selbstkraft und Unselbstbarkeit der Jäden, die er über die aristokratische Gesellschaft geworfen hatte, die schmeicheltreue und zugleich die verächtliche Meinung hegte, vernachlässigte er die Anknüpfung tiefer gehender Verbindungen. Auch wird man es verstehen, wenn ich sage, daß ein geistreicher Mann, der dem wohlgelegten

